

Stormarnsche Zeitung

Intelligenz- u. Anzeigebblatt

für den Kreis Stormarn.

Die „Stormarnsche Zeitung“
erscheint wöchentlich 3-mal, **Dienstags, Donnerstags und
Sonnabends** mit der Gratisbeilage „Illustrirtes Sonntagsblatt“, und kostet bei der Expedition vierteljährlich
1 Mt. 50 Pf., bei den kaiserlichen Postanstalten
1 Mt. 60 Pf. excl. Postgeb.



Inserate
werden die 5-gespaltene Corpusspalte mit 15 Pf., lokale Geschäfts- u. Anzeigen, Dienstgesuche u. s. w. mit 10 Pf. berechnet und bis Montag, Mittwoch und Freitag Morgen 10 Uhr erbeten.

Reklamen per Zeile 30 Pf.

N^o 1264

Abrensburg, Sonnabend, den 25. Juni 1887

10. Jahrgang.

Hierzu:
„Illustrirtes Sonntagsblatt“.

Abonnements-Einladung.

Die geehrten Abonnenten bitten wir, Bestellungen auf das mit dem 1. Juli beginnende 3. Quartal des 10. Jahrganges der „Stormarnschen Zeitung“ bei den Postanstalten baldmöglichst aufzugeben, damit in der Zusendung keine Unterbrechung eintritt.

Wie immer werden wir bestrebt sein, die „Stormarnsche Zeitung“ weiter zu vervollkommen und an unserm Prinzip der objektiven Berichterstattung unter Wahrung unseres unabhängigen und unparteiischen Standpunktes unentwegt festhalten. Dabei werden wir den Interessen des Kreises wie der Provinz in erster Linie unsere Aufmerksamkeit zuwenden und wie bisher durch den Abdruck interessanter, gehaltvoller Erzählungen und Romane für ein gutes Feuilleton sorgen.

Zur Aufnahme von Inseraten können wir die „Stormarnsche Zeitung“ bei ihrer großen stets wachsenden Verbreitung bestens empfehlen, billige Berechnung, namentlich bei umfangreicheren Wiederholungs-Aufträgen, wird zugesichert.

Der vierteljährliche Abonnementspreis für die „Stormarnsche Zeitung“ mit der achtseitigen reichillustrirten Gratisbeilage „Illustrirtes Sonntagsblatt“ beträgt im Ortsbestellbezirk der Expedition 1 Mt. 50 Pf., bei der Post 1 Mt. 60 Pf., mit Postgeb. 1 Mt. 85 Pf.

Zu zahlreichem Abonnement laden ergeht ein

**Redaktion und Expedition
der „Stormarnschen Zeitung“.**

Zum Jubiläum der Königin von England.

II.
G. C. So sind sie denn Alle versammelt, die fürstlichen Teilnehmer am Jubelfeste der Königin Viktoria. Der deutsche Kronprinz, die deutsche Kronprinzessin, die mit Ausnahme des Gottesdienstes in der Westminster-Abtei, dem der Kronprinz auf ganz kurze Zeit beizubehalten soll, bei allen Festlichkeiten: den Ballen im Buckingham-Palast, im Grosvenor-Palast, beim Prinzen von Wales im Marlborough-House, in der Guildhall, bei den Drawingrooms und allen anderen Empfängen, Dinners u. ohne ihren Gemahl erscheinen wird, die Herzogin von Koburg und Schleswig-Holstein, Prinz Ludwig und Alphons von Bayern, die spanischen und italienischen Fürstlichkeiten, das portugiesische Königspaar, die Herzogin von Edinburgh und Connaught und Ihre Majestät die Königin Capolani der Sandwichinseln und der Rajah von Indora, welche beiden letzteren Hoheiten durch ihren geraden staunenswerthen Juwelenreichtum die allgemeine Aufmerksamkeit auf sich ziehen.

Fieberhaft arbeiten die Modistinnen, Juwelire und — Pfandleiher, um den unerhörten Toilettenpomp, der sich in diesen denkwürdigen Tagen entfaltet, rechtzeitig fertig zu bringen. Leider muß es gesagt sein: auch die Pfandleiher sind dabei theilhaftig. Nicht wenige Baronnetsfamilien sind gezwungen, die Renn- und Spielverluste ihrer sportwüthigen männlichen Mitglieder durch Verpfändung der Familiendiamanten zu decken und da dergleichen finanzielle Transaktionen von Generation zu Generation häufiger geworden sind, hat man sich schließlich daran gewöhnt, die historischen Juwelen des Hauses beim Pfandleiher der Familie

zu wissen, ja es soll vorgekommen sein, daß einige Ladies gestorben sind, ohne den berühmten Schmuck ihrer Ahnen jemals gesehen, geschweige denn getragen zu haben und auch jetzt nennt man verschiedene Damen, die ihren kostbaren Haar- und Halschmuck nur von Pfandleihergnaden während der wichtigen Zeremonie des Handkusses bei ihrer Majestät tragen dürfen und „ihr Eigenthum“ gleich draußen im Wagen dem dort harrenden Nachkommen Shylocks zurückgeben müssen.

A propos Shylock — der „Kaufmann von Venedig“ wird an dem Gedächtnistage der Königin von dem großen Tragöden Irving für die armen Kinder der „Ragget schools“ umsonst gespielt werden, Eduard Lawson, der Herausgeber des „Daily Telegraph“ hat zum Kinderfest im Hyde Park ebenfalls dreißigtausend Mark beigetragen und in den Arbeitshäusern und Gefängnissen gar wird der Staat den Häftlingen an diesem Tage Kaffee, Plum pudding und Porter spenden. Selig-Unselig! Der 21. Juni wird ihnen wie ein zweites Weihnachtsfest, an dem allein sie anständig gespeist werden, vorkommen.

Seit Menschengedenken gab es kein so glanzvolles Gesellschaftsleben in London wie jetzt. Die vornehmsten Familien Europas sind vertreten, zum ersten Male seit unvorstellbar langer Zeit sind die goldenen Säle des Buckingham-Palastes der hohen internationalen Gesellschaft geöffnet, die Melobien Sallivaris, des englischen Modekomponisten, Strauß und Millöckers schwirren durch die seit Prinz Alberts Tode verödet gewesene Residenz der Königin, und feenhaft schöne Frauen, paradiesisch duftende Blumen, blendende Toiletten scheinen uns in die schöne gemüthliche Zeit des königlichen Ehelebens zurückzuzaubern. In der That muß man, sieht man die sparsamen Vorbereitungen der

Königin selber zu ihrem Jubiläum im Gegensatz zu den riesigen Anstrengungen der Nation, des Parlamentes und der fremden Höfe, der allgemeinen Stimme beipflichten, welche die Trauer Ihrer Majestät um den Gatten etwas lange ausgedehnt und exzentrisch findet.

Schleswig-Holstein.

* **Abrensburg.** Schöffengericht, Sitzung vom 23. Juni. Die Dienstrechte Ad. Enners und Fr. Böttcher aus Alt-Nahlstedt sind angeklagt wegen gemeinschaftlicher Körperverletzung. Sie werden beschuldigt, am Abend des 28. April d. J. den Landmann Ad. Bud in Alt-Nahlstedt auf der Dorfstraße überfallen und mißhandelt zu haben und zwar unter Zuhilfenahme eines Holzpantoffels, so daß der Ueberfallene mehrfache Verletzungen am Kopfe erlitt. Die Angeklagten sind noch nicht 18 Jahre alt, aber bereits im vor. Jahre wegen eines ähnlichen Vergehens verurtheilt. Nach durchgehandelter Sache beantragt der Amtsanwalt gegen Enners 4 Wochen, gegen Böttcher 8 Tage Gefängniß; das Gericht nimmt jedoch mildernde Umstände als vorliegend an und verurtheilt Enners zu 3 Tagen und Böttcher zu 1 Tag Gefängniß und in die Kosten des Verfahrens. — Der Erbpächter G. Wagner aus Zimmerhorn und der Maurer Heinr. Wagner aus N.-Gandsdorf erheben Widerspruch gegen Strafbefehle der hiesigen Ortsobrigkeit, welche auf 15 Mt. Geldstrafe für Jeden wegen Forstdiebstahls lauten. Nach der Anklage soll der Erbpächter Wagner einen im präfl. Schimmelmannschen Forstrevier umgewebten Baum durchgehauen und die obere Hälfte nach seinem Hause gefahren, der Mitangeklagte beim Transport geholfen haben. Wagner wendet dagegen ein, daß der an der Grenze seiner Koppel liegende Baum über sein Land hinausgeragt und er sich für berechtigt gehalten habe, denselben zu entfernen, da er dadurch in der Bearbeitung seines Landes gehindert wurde; sein Mitangeklagter habe nur die Pferde gehalten. Er habe sich den Baum nicht zueignen, sondern ihn nur entfernen wollen. Der Amtsanwalt beantragt Bestätigung des Strafbefehls, der Amtsrichter erkennt, daß der Hauptangeklagte des einfachen Forstdiebstahls schuldig und mit 7 Mt. 50 Pf. Geldstrafe event. 2 Tagen

Verlorene Ehre.

Roman von W. Höffer.

(Nachdruck verboten.)

(Fortsetzung.)

Tante Josephine sah ihn an.
„Ich hoffe etwas Besseres zu hören, Julius. Sag mir, liebst Du Fräulein Herbst und glaubst Du an ihrer Seite das Glück des Lebens gefunden zu haben?“

Und er antwortete aus voller Ueberzeugung:
„Ja, Tante!“

„Nun, dann will ich Euch zu Gefallen meine eigenen Wünsche aufgeben,“ versetzte zitternd die alte Dame. „Es ist nicht gut, dem Herzen Schweigen zu gebieten — man erreicht nichts, ich weiß es. Heirathe Elisabeth, mein Junge — ich vermache Euch beides, was ich besitze — Du sollst das Testament haben, sobald es der Notar schiekt. Sind wir nun versöhnt?“

Statt aller Antwort reichte er ihr die Hand, und so standen sie beide einen Augenblick stumm nebeneinander, vielleicht zum ersten Male, seit er lebte, im Herzen ganz einig.

„Aber laß doch das Testament, Tante,“ sagte er endlich. „Du kannst hundert Jahre alt werden.“

Fräulein Haberland schüttelte bedenklich den Kopf.
„Seit ich den Brief erhielt, liegt es mir

sonderbar schwer auf der Brust,“ versetzte sie, und als er darüber Näheres hören wollte, wehrte sie ihm. „Laß das nur — ich glaube, dagegen besitzt die Wissenschaft kein Mittel.“

Sie waren nun verlobt; in allen Blättern hatte die Anzeige gestanden, und von allen Seiten kamen Briefe und Glückwünsche.

Als der erste erschien Walter mit seinem blonden, glückstrahlenden Bräutigam.

„Sagte ich Dir nicht, daß Du besiegst werden würdest, alter Junge? Ein prachtvolles Mädchen, Deine Braut! Meine arme Helene erscheint neben ihr wie das Wiesensblümchen neben der Centifolie. Werdet Ihr bald heirathen?“

„So schnell als möglich!“ versetzte der Doktor. „Ich denke, Du thust dasselbe.“

„Nun der Wechsel bezahlt ist, ja. O, mein Himmel, welche Zeit liegt hinter mir! Wäre Deine Tante unerbittlich geblieben, dann hätte mich diese Stadt nicht wiedergesehen. Helene weiß es. — Mußtest Du meinetwegen viel Schlimmes erfahren, alter Junge?“

Der Doktor lächelte.

„Doch schließlich mehr Gutes,“ antwortete er. „Wir können jetzt die unliebame Geschichte vergessen.“

„Bis auf eines — daß nämlich der Spigbube immer noch ungestraft umherläuft. Er muß von hier fortgegangen sein.“

„Eigentlich bin ich diesem Manne zu vielen Dank schuldig, um ihm nicht alles Schlechte zu wünschen,“ sagte er. „Ohne seinen Griff in die fiskalischen Banknoten hätte Elisabeth beharrlich geschwiegen und die Einwilligung der Tante wäre nie erreicht worden. Möchten ihm die Götter doch Siegfrieds berühmte Tarnkappe verleihen, damit er unbehelligt verschwinde. Vergiß ihn — die Sache ist erledigt.“

„Nie!“ schwor energisch der junge Aristokrat. „Bei Gott, nie! Ich will den Tag erleben, wo dieser Schurke unter meinen Häuten zittert.“

Julius lächelte, er gehörte zu den Menschen, die in ihrer eigenen, gewöhnlich eng begrenzten Welt für sich leben, und keine Störungen von Außen her so schnell als nur möglich zu vergessen suchten. Das Geld an und für sich ließ ihn gleichgültig, daher empfand er gegen den Räuber desselben auch nicht jenen glühenden Haß, der seinen Freund durchströmte, namentlich jetzt, wo die ganze Zukunft in hellerem, schönerem Licht erglänzte.

Noch vor Beginn des Frühlings sollte die Hochzeit gefeiert werden.

Mama schien förmlich wieder aufzuleben vor Freude; die kleine lauschige Wohnung im Hinterhause füllte sich Stück nach Stück mit den bescheidenen Mobilien, die Julius und Elisabeth von des Doktors eigenem kleinen Verdienst zusammen einkauften, und die Tante

Josephine mit einem seltsam rührenden Geschenk ausgeschmückt hatte.

Als vor dreißig Jahren Ernst Herbst ohne Abschied davonging, lag in mehreren Koffern des Mädchens Aussteuer an Silber und Weinen für die bevorstehende Hochzeit fertig da, um dann eingeschlossen und selten nur wieder hervorgezogen zu werden — selten, wie der Mensch ein theures Grab zu besuchen pflegt, in den Stunden ernstester Weise, mit schweren, brennenden Thränen.

Jetzt erhielt das alles die laugentbehrte Bestimmung, verblichene Bänder fielen von ganzen Dutzenden altmodisch geformter Löffel, ein reicher Schatz an Tafelgeräth und Schmuckgegenständen kam zu Tage, und wohlherhaltener Damast füllte die Räume.

Tante Josephine sah mit einem stillen Lächeln diese Zeugen ihrer glücklosen, zertretenen Jugend.

„Freut Euch darauf,“ sagte sie leise, „versäumt keine Stunde, in der Eure Herzen feiern können.“

Die Kranke lag mit gefalteten Händen, und wenn sie jetzt ihre Schwester ansah, dann lächelten beide.

So viel Sonnenschein, so viel Frieden als in dieser Zeit voll seligen Einverständnisses, hatte das alte Haus nie zuvor geboren.

Nur in Elisabeths Herzen nagte der Wurm, der nicht stirbt. Es war ihr wie ein Sakrilegium, als sie die Geschenke von Tante Josephines Aussteuer berührte.

Kreisarchiv Stormarn V 6

Grauskala #13

C O M

B.I.G.

A 1 2 3 4 5 6 M 8 9 10 11 12 13 14 15 B 17 18 19

Gast zu bestrafen, auch gehalten sei, dem Beschädigten den Werth des Holzes mit 1 Mk. 50 Pf. zu ersetzen und die Kosten zu tragen, der Mitangeklagte jedoch kostenlos freizusprechen sei.

Wie wir aus sicherer Quelle erfahren, wird die Eröffnung der neuen Bahnlinie Schwarzenfeldesloe sich jedenfalls noch bis zum 1. August d. J. verzögern.

Idesloe 23. Juni. Bei der gestrigen Bürgermeistervahl wurde Herr Bürgermeister Mewes wieder gewählt. Von 430 Wahlberechtigten gab es 249 ihre Stimmen ab, davon fielen 242 auf Herrn Mewes und 7 auf Dr. Westphal; der mitpräparierte Stadtbuchhalter Paulsen in Ottenjen erhielt keine Stimme.

Altona. Für die am 4. Juli beginnende Schwurgerichtsperiode ist vom Oberlandesgericht Herr Landgerichtsdirektor Meyn zum Präsidenten ernannt worden.

Auf dem Zimmerplatze des Herrn S. Schmidt hier erlernt jetzt ein schwarzer Fürstentum das Zimmerhandwerk. Schmidt hatte das Regierungsgebäude nebst Gefängnis für Kamerun geliefert und King Bell fand an dem Bau solchen Gefallen, daß er den den Bau leitenden Parlier dringend ersuchte, seinen Sohn Alfred mit nach Deutschland zu nehmen und ihn das Zimmerhandwerk erlernen zu lassen. Alfred Bell ist jetzt mit noch drei anderen jungen Kamerunern hier eingetroffen und sind alle vier bei Zimmermeister Schmidt in die Lehre getreten. Sie scheinen gelehrig zu sein und fühlen sich hier wohl.

Hamburg.

Von zwei verheerenden Feuern wurde am Montag Abend und Nacht der Mittelpunkt der Stadt heimgesucht. Das erste kam Abends kurz vor 9 Uhr in der 1. Etage des Hauses Deichstraße 16 zum Ausbruch und fand in den daselbst lagernden Körben des Fruchthändlers Italiener so reichliche Nahrung, daß bald auch die 2. und 3. Etage vom Feuer ergriffen wurden und die Flammen hoch zum Dache hinausschlügen. Auch der angrenzende Speicher, der mit den verschiedensten Waaren, Spirituosen u. s. w. gefüllt war, kam in die größte Gefahr, doch gelang es den Anstrengungen der Feuerwehre, die Gefahr noch glücklich abzuwenden. Den Bewohnern der Etagen war es nur eben noch gelungen, hinauszugelangen; von den im Hause befindlichen Sachen dagegen konnte nichts gerettet werden. Das zweite Feuer war in einer Tischlerwerkstatt am Alten Steinweg, Hof 61, entstanden, wo die Flammen ebenfalls so reichliche Nahrung fanden, daß beim Eintreffen der Feuerwehre gegen 3 1/2 Uhr Morgens schon sämtliche Etagen des vierstöckigen Gebäudes, welches noch eine Anzahl anderer Werkstätten enthielt, brannten und auch das angrenzende Gebäude von den Flammen ergriffen war. Doch gelang es, dieselben hier an weiteren Zerstörungen zu verhindern; das zuerst ergriffene Gebäude dagegen brannte vollständig aus. In beiden Fällen hat die Entzündungsursache des Feuers noch nicht bestimmt festgestellt werden können.

Zu einem am Gänjemarkt wohnenden Frau. Hirsch kam am Montag ein Frauenzimmer, welches vorgab, ein hier in Pflege befindliches 3 1/2 jähriges Mädchen im Auftrage der Mutter des Kindes, eines Dienstmädchens, zu in der Nachbarschaft wohnenden seinen Leuten bringen zu sollen, die es annehmen wollten. Das Frauenzimmer gab an, daß es das Kind zunächst den Leuten vorstellen wolle, ließ demselben kein beßeres Kleid anziehen und ging mit ihm davon. Da die Mutter des Kindes schon mehrfach von einer anderweiten Unterbringung desselben gesprochen hatte, ließ die Pflegerin es ungehindert mitgehen. Da das Kind aber nicht

wiedergebracht wurde, und eingezogene Erkundigungen ergaben, daß es überhaupt nicht zu den betr. Leuten gebracht worden sei, wurden Nachforschungen angestellt, welche ergaben, daß die Entführerin mit dem Kinde in einen Pferdebahnhof gelangte und davon gefahren sei. Es ist nunmehr ermittelt, daß die Entführerin eine in Altona wohnhafte Frau Liebich ist, welche ihrer eigenen Angabe zufolge, das Kind nach Rußland zu reichen Leuten bringen wollte, die es aufnehmen wollten. Der Nachbarin, der sie dies mittheilte, sagte sie ferner, sie müsse mit dem Kinde noch an demselben Tage nach Berlin und von da weiter nach Rußland. Sie ist bereits von Altona abgereist und die leider zu spät verständigte Polizei hat nach allen Richtungen hin Depeschen geschickt, um des Weibes habhaft zu werden. Die Entführerin war früher schon mehrfach bei der Hirsch gewesen und hatte sich mit dem Kinde, welches sehr hübsch ist, zu befreundeten gesucht.

Deutsches Reich.

Das Befinden des Kronprinzen macht gute und stetige Fortschritte. Dr. Madensie hat sich über die anbauende Besserung des Kehlkopfleidens auch jetzt wieder durchaus befriedigt erklärt. So telegraphirt man der „Köln. Ztg.“ aus London.

Mit Rücksicht auf den leidenden Zustand des Reichstanzlers Fürsten Bismarck ist demselben, wie der „Reichsanzeiger“ meldet, ärztlicherseits thunlichste Enthaltung von den Geschäften vorgeschrieben worden. Dem Fürsten dürfen daher während seiner Abwesenheit von Berlin keine Schriftstücke vorgelegt oder nachgeschickt werden, so daß auf eine Beantwortung derselben nicht zu rechnen ist. Die Frau Fürstin Bismarck wird, wie die „Berl. Pol. Nachr.“ vernehmen, in den nächsten Tagen Berlin verlassen und sich nach Friedrichruh begeben. In dem Befinden des Reichstanzlers ist eine leichte Besserung eingetreten.

Dem Reichstage ist wenige Tage vor seinem Schluß eine zusammenfassende Darstellung der die Durchführung und Wirksamkeit des Krankenversicherungsgesetzes betreffenden Hauptergebnisse der Statistik zugegangen. Im Geleite selbst ist vorgeschrieben, daß mindestens von fünf zu fünf Jahren eine einheitliche Verarbeitung des Inhalts der von den Kassen den Aufsichtsbehörden einzureichenden Jahresnachweise (über Mitgliederzahl, Krankheits- und Sterbefälle, Rechnungsabläufe) stattfinden solle. Diese erste Aufstellung des statistischen Amtes für 1885 enthält noch mancherlei Mängel, die sich aus der mangelhaften Ausfüllung der Formulare, aus der Verschiedenartigkeit der Buch- und Rechnungsführung, überhaupt aus der ganzen Neuheit der 1885 zum Theil noch in der Bildung begriffenen Organisation ergaben. Die Gemeindefrankenversicherung und die Ortskrankenversicherung mußten, wenn sich für beide Arten auch hier und da in älteren, auf Zwang beruhenden gemeindlichen Krankenkassen Anknüpfungspunkte fanden, neu organisiert werden, ebenso auch die Baukrankenversicherung (für Wasser- Festungs-, Bahn-, sogenannte Regiebauten); für die anderen Arten konnten bereits bestehende Formen benutzt werden. In Bayern herrscht die Gemeindefrankenversicherung bei Weitem vor, weil dort seit längerer Zeit schon eine an der Gemeindeverwaltung angehängte Zwangsversicherung bestand. Die freien eingetragenen Hilfskassen erscheinen am häufigsten in Hamburg verbreitet, hier kamen auf 1000 Einwohner 385, welche in eingetragenen Hilfskassen versichert waren. Jedoch ist zu beachten, daß die Mitglieder da gezählt sind, wo der Sitz der Kasse ist, und daß in Hamburg eine große Anzahl der zentralisirten Kassen ihren Sitz hat, deren Mitglieder in den verschiedensten Staaten wohnen. Bei den freien Hilfskassen, deren Jahres-

abläufe im Ganzen ungünstiger sind, als diejenigen der anderen Kassen, wenn auch von den 1805 eingeschriebenen über 1000, von den 474 landesrechtlichen 284 mit einem Ueberflusse abgeschlossen, zeigt sich die auffällige Erscheinung, daß im Durchschnitt auf einen Krankheitsfall viel mehr Krankentage kommen, als bei den übrigen Kassen. In den Gemeinde-, Orts-, und Betriebskrankenversicherungen war ein Krankheitsfall mit 12-14 Tagen beendet, in den eingeschriebenen Hilfskassen kamen 17, in der landesrechtlichen gar 23 Tage auf einen Fall, und ein Fall verursachte ihnen durchschnittlich Mk. 33 bzw. Mk. 40 Krankenkosten, während den vorher genannten Kassen nur Mk. 19 (in den Gemeindefassen) bis Mk. 27 (in den Betriebskassen) für den Fall erwachsen. Rechnet man das um auf die Krankentage, so ergibt sich, daß die freien Kassen per Krankheitsfall durchschnittlich Mk. 1,94, bzw. Mk. 1,74 ausgeben, die Gemeindefassen Mk. 1,46, die Betriebskassen Mk. 2,01.

Der neueste Generalsrapport von den Kranken der preussischen Armee, des sächsischen und württembergischen Armeekorps, sowie der dem 15. Korps attachirten bayerischen Belagungsbrigade weist für den 30. April cr. einen Krankenbestand von 13 102 Mann und 42 Invaliden nach. Von dem am 31. März vorhanden gewesenen Bestande von 40 122 Mann und 55 Invaliden sind im April in Abgang gekommen: geheilt 25 935 Mann und 12 Invaliden, gestorben 103 Mann und 1 Invalide, invalide 158 Mann, dienstunbrauchbar 279 Mann, anderweitig 545 Mann. Von den Gestorbenen sind 23 der Lungenerkrankung, 19 der Lungenschwindsucht, 11 dem Unterleibs typhus u. s. w. erlegen; Selbstmord durch Erschießen ist nur 1 verzeichnet. Dagegen haben von 25 Verlorenen, welche sich nicht in militärischer Behandlung befanden, 15 durch Selbstmord geendet. Die Armee hat im Ganzen im Laufe des Monats April 128 Mann und 2 Invaliden durch den Tod verloren.

Von der schlesisch-polnischen Grenze, 18. Juni, wird der „Voss. Ztg.“ geschrieben: Die Ausweisung deutscher Beamten und Gewerbetreibenden aus Rußland hat eine größere Tragweite angenommen, als man anfänglich vermutete. Zwar wird es den Ausgewiesenen gestattet, in ihrem bisherigen Verhältnisse zu verbleiben, wenn sie sich naturalisiren lassen, dazu wird aber gegenwärtig nicht nur die bürgerliche Aufnahme in den russischen Unterthanenverband, sondern bei denen, welche der christlichen Religion angehören, auch der Uebertritt zur griechisch-russischen Landeskirche verlangt. Die Angehörigen des Judenthums müssen gleichfalls aus diesem auscheiden, und wenn sie nicht Christen werden, sich der Sekte der Deisten anschließen. Solche, welche ein kaufmännisches Gewerbe betreiben, müssen außerdem die Aufnahme in die erste Kaufmannsgilde, in welcher jährlich 1000 Rubel zu entrichten sind, nachsuchen. Daß für die Uebergetretenen ein Rückweg nicht mehr möglich ist, ergibt sich schon daraus, daß die in Rußland Naturalisirten in Deutschland keine Aufnahme mehr finden, und daß sie aus der russischen Kirche nicht mehr zurücktreten können, dafür sorgt die russische Strafgesetzgebung.

Die Wahlen zum bairischen Landtage haben, soweit sie bekannt sind, den liberalen reichsfreundlichen Parteien ansehnliche Erfolge auf Kosten der Ultramontanen und Konservativen gebracht. München I., welches bisher durch 4 Ultramontane und 1 Konservativen vertreten war, hat 5 Liberale gewählt, Regensburg und Augsburg haben die Liberalen erobert. In Kaiserslautern wurden 24 Demokraten und 21 Liberale gewählt. An die verschiedenen im Elsaß-Lothringischen garnisonirenden Regimentern ist der Befehl ergangen, solche Ein- oder Dreijährigfreiwillige, die

in dem Reichslande geboren, nur noch in Ausnahmefällen anzunehmen, dieselben vielmehr an solche Regimenter zu verweisen, die in Altdeutschland garnisoniren. Es hat sich nämlich herausgestellt, daß eine ganz unverhältnismäßige Zahl Dreijährigfreiwillige aus Elsaß-Lothringen nur deshalb freiwillig eintrat, um sich das Regiment wählen zu können. Sehr beliebt waren in dieser Beziehung die bairischen und das braunschweigische Regiment, die stets eine große Zahl solcher Freiwilligen hatten, die so zu sagen in den Kasernen eine Art französischer Kolonie bildeten, wodurch der germanisirende Einfluß der Militärzeit fast gänzlich verloren ging.

Aus Wülhausen schreibt man der „Frankf. Ztg.“: Die Mode, die Söhne in französischen Lehranstalten erziehen zu lassen, scheint hier, obgleich viele Fälle noch vorkommen, dennoch in Abnahme begriffen zu sein, eben weil das Vertrauen auf das Vorstehende sich immer mehr zu befestigen beginnt. Eine Hauptursache aber, weshalb man jetzt den Söhnen mehr eine deutsche als eine französische Erziehung ertheilen läßt, ist die, daß manche Eltern an ihren Söhnen, die im Auslande erzogen waren, bittere Erfahrungen gemacht haben, indem dieselben die Berechtigung zum einjährig freiwilligen Dienst nicht erhielten und sich gezwungen sahen, eine zweijährige oder gar dreijährige Dienstzeit durchzumachen. Jüngere Söhne derselben Familie erhalten daher durchweg eine deutsche Erziehung und besuchen die inländischen Lehranstalten. Hier zu Lande, wo das französische Handelsgespräch und daher notwendig zu wissen ist, legt man einem gar großen Werth auf das Französische und wird das selbstverständlich auch noch lange thun; — man kann das auch Niemand verargen, so lange nur nicht das Deutsche dadurch gänzlich hintenangelte wird.

Ausland.

Oesterreich-Ungarn.

Aus Pest, 20. Juni, wird berichtet: Von Preßburg sind starke militärische Abtheilungen nach Duna Szerdahely dirigirt. Es ist notorisch, daß die Stadt von den Antisemiten an mehreren Stellen in Brand gesteckt wurde. Der vor zwei Tagen gewählte Antisemit Sandor kniete auf der Straße nieder und schwur unter einer Fahne, die Juden zu vernichten. Das Volk hat mit geschworen. Das ganze Judenviertel ist abgebrannt. Zahlreiche Familien sind brod- und unterstandlos. Während der Nacht verjagte der Pöbel, die jüdischen Gewölbe zu plündern. Bewaffnete Strothe forderten Geld. Man hofft, das Militär werde die Ruhe herstellen. — Aus dem Komitat Hajda langen Berichte ein, daß Unruhen befürchtet werden. Auch dahin ist Militär abgegangen. In einem dieser Bezirke hat Gega Dny, der Anstifter der Gylarer Affaire, kandidirt.

Frankreich.

Die Zeitungen wissen von der Verhaftung eines neuen deutschen Spions zu berichten. Der Verhaftete, Namens Espian, soll die Aufgabe gehabt haben, das Fabrikations-Geheimniß eines neuen erfindenden Pulvers zu ergründen; wie das Journal „Paris“ schreibt, fand man bei ihm ein Schreiben mit dem Stempel der deutschen Reichskasse, worin man ihm zu den bereits gelieferten Ankaufen über die Pulverfabrik von Saint-Medard Glück wünschte. Er soll Arbeiter in der Pulverfabrik gewesen sein, die aber verlassen haben, als von allen Angestellten der Nachweis der geachtlichen Unbefolgsamkeit geliefert wurde. Wenn die Franzosen mit diesem neuen Spion mehr Glück haben, wie mit den bisher entdeckten, der Brief der deutschen Reichskasse ist jedenfalls ein Phantasma-Produkt.

eigenes Zimmer, der Pause vor dem letzten Schritt.

Etwas wie die undeutliche Vorstellung, daß jetzt auch das Gesetz getäuscht werde, irrte durch ihr Bewußtsein. Was war das neben all dem Andern, Schlimmern?

Der Doktor wog in seiner Hand die alte lederne Brieftasche.

„Gewiß ein Familienstück,“ sagte er, „noch aus Deutschland mitgebracht in die australischen Wälder! — Sieh nicht so blaß und so wehmüthig drein, mein herziges Mädchen! Du hast eine Heimath wiedergefunden, eine, die Du nimmer verlieren kannst; komm, wir wollen herausfinden, was ich brauche.“

Er zog sie zu sich, und während ihr Kopf an seiner Schulter lag, durchblätterte er die Familienpapiere jener blonden Todten, die damals mit ihrem Blut den Kies des Steinbruchs purpurn gefärbt.

Elisabeths große Augen sahen starr ins Leere. Es war ihr, als höre sie das Plätschern und Murren der schwarzen Wasserinnen, als müsse sie in diesem Moment wieder den leblosen Körper nehmen und auf das höhere Ufer tragen — der eigenen schweren Versuchung einen Damm zu ziehen. Alle Bilder jener Schreckensstunde entrollten sich schauerlich klar ihren Blicken.

„Elisabeth Georgie Anna,“ las behaglich der Doktor, „eheliche Tochter des Farmers Ernst Robert Herbst von Stonehill und seiner Frau Lizzy Emma, geborene Scott! — Da hätten wir also den Taufschein. Und

hier — ich sehe schon, es ist die Sterburtunde.“

Er nahm ein anderes Papier, wobei ein leichteres Blättchen zu Boden fiel, jenes Neg, unter welchem die getrockneten Blumen lagen.

„Von Mamas Grab,“ las er halbblaut.

„Bardon, Liebe! Ich konnte nicht ahnen, was da verborgen zwischen dem Uebrigen steckte. Du bist früh und schwer geprüft worden, armes Herz!“

Er küßte zärtlich ihre nassen Augen.

„Weine nicht, Schatz! Das Leben soll, soweit es in eines ehrlichen Mannes Kräften steht, für Dich jetzt schön und glücklich werden.“

Elisabeth suchte seinen Blick, um ihre feinen Lippen zuckte es kaum merklich.

„Es ist mir, so oft Du von unserer Hochzeit sprichst, als müßte ich Dich jetzt noch zurückhalten, Julius,“ sagte sie ernst. „Wird man nicht immer mit Recht sagen können, daß ich frühere Verhältnisse ausbeutete, um, selbst arm und verlassen, einen wohlhabenden Mann zu gewinnen und dadurch die Hoffnungen anderer, auch der Tante zu zerstören?“

Der Doktor lachte.

„Nicht solche unnötige und ganz zwecklose Grübeleien, mein Mädchen!“ versetzte er.

„Ich habe Dir schon einmal gesagt: man kann auch den Stolz übertreiben. Du kamst hierher und ich wählte aus den Töchtern des Landes gerade Dich, wie ich unbe-

kümmert jede, die mir gefällt, wählen würde, ob sie die Tochter eines Barons oder eines Handwerkers wäre. Und endlich — laß doch in Gottes Namen die Leute sagen, was sie wollen; — es ist mir auf Erden nichts so gleichgültig als das.“

Seine Lippen erstickten die Worte auf ihren Lippen.

„Morgen wirst Du mich während des ganzen Tages nicht sehen,“ setzte er, um den Gegenstand des Gesprächs zu wechseln, hinzu. „Ich habe in K. eine ärztliche Konferenz, welche jedenfalls mehrere Stunden in Anspruch nimmt. Hier muß mich ein anderer vertreten — Du siehst nach meinen kostbaren Instrumenten, Schatz, nicht wahr?“

„Natürlich,“ versetzte sie zerfrennt. „Aber — ist die weite Reise ganz unerlässlich?“

Sie dachte immer noch an das Eisenbahnunglück von damals, sie sah die rauchenden Trümmer und die Reihen der Todten, ihre Seele zitterte heimlich, umsonst wohl, als von dieser Schreckensstunde hier in dem Hause nie die Rede gewesen war; sie hatte sich instinktmäßig gehütet, die Kenntniß jener Katastrophe überhaupt zu verrathen.

Julius lachte.

„Die weite Reise, Liebchen? Drei Stunden per Bahn im bequemen Koupee, die Zeitung in der Hand und vor sich die wechselnde Szenerie des Weges — das wird ja zu ertragen sein, denke ich. Schlimmer ist es schon, daß es sich um ein ganz junges

Mannigfaltiges.

Nach Instruktion erschossen. Im Pfründnerhospital zu Aschaffenburg ist dieser Tage der achtundachtzigjährige vormalige Schlossergeselle Schäfer gestorben. Mit ihm, so schreibt die „Aschaff. Ztg.“, verschwindet das Erinnerungszeichen an einen romantisch-tragischen Vorfall, der sich vor mehr denn 60 Jahren in Aschaffenburg ereignet hat. Schäfer hatte nämlich als Soldat gedient und seinen Hauptmann erschossen, eine That, wofür man ihn nicht belangen konnte, da er, wie die Untersuchung feststellte, nur seinen Instruktionen gemäß gehandelt hatte. Nach der Ueberlieferung trug sich die Geschichte folgendermaßen zu: Der Hauptmann des Schäfer war als Soldatensoldat bekannt und gefürchtet. Er hatte eine förmliche Freude daran, tüchtig strafen zu können — und vor 60 Jahren gab es noch ganz andere Strafen, als heute. Die Soldaten seiner Kompanie, welche sich etwas furchtsam zeigten, kommandirte er immer auf den Wachtposten vor das Pulvermagazin auf dem hinter der Festung Marienberg einjam gelegenen sogenannten „Hegenbruch“. Allgemein hieß es damals, daß es dorten „umgehe“; allerhand teuflische Gestalten, Ungeheuer zc. waren gesehen worden; auch war es öfter vorgekommen, daß der Wachtposten davongelaufen war, wofür ihm schmerzhaft der Hauptmann R. — denn immer waren sie von seiner Kompanie — die entsprechende schwere Strafe diktierte. Vom Generalkommando war die Sache mehrmals untersucht worden, allein sobald eine härtere Abtheilung auf dem „Hegenbruch“ lag, ließ sich kein Gespenst blicken. Eines schönen Tages wurde auch Schäfer als Wachtposten auf den berüchtigten „Hegenbruch“ kommandirt. Schäfer war ein tüchtiger Soldat und hatte sich einmal über die ihm durch seinen Hauptmann zu Theil gewordene Behandlung beim Regiment beschwert, wodurch er sich noch härter dessen Abneigung zuzog; daher wohl auch seine quasi Strafwache auf dem „Hegenbruch“. Ueber seine Erlebnisse in dieser Nacht wurde erst später folgendes bekannt: Schäfer hatte als Postennummer die vor 12 bis 2 Uhr Nachts erhalten. Nicht lange, nachdem in der Stadt die Glocken Mitternacht verkündet hatten, bemerkte er am Rande der Anhöhe sich etwas Dunkles bewegen. Es schien, als ob es ein Thier wäre; mit einem Male erhob es sich und kam mit Gebrumm und drohenden Geberden auf den Posten zu. Obwohl die Geschichte unheimlich ausfiel, verlor Schäfer die Muth und rief sein Haken einmal, zweimal, nach Vorschrift zum dritten Mal und dann krachte der Schuß durch die Nacht, welcher die Wache allarmirte. Die bald eintreffende Patrouille erhielt Meldung von Schäfer, daß „Etwas“ auf ihn zugekommen und auf sein Anrufen nicht gehalten habe, worauf er nach dem „Ding“ geschossen und dasselbe augenscheinlich auch getroffen habe; denn es habe einen Satz gemacht, sei zusammengeknirscht und liegen geblieben. Bei Abkündigung des Schusses fand man in einer Umhüllung von Schafwolle den Hauptmann todt am Boden liegen, die Kugel war ihm durchs Herz gegangen. Schäfer ging freizeig aus, er hatte nach seiner Instruktion gehandelt, und dem Hauptmann R. wurde keine Strafe nachgewiesen. Es lag klar zu Tage, daß der Hauptmann mit seiner Nummer nur die armen Soldaten in Schrecken versetzte, um sie dann hart bestrafen zu können.

Ein Verbrecherleben. München, 15. Juni. Vor dem hiesigen Schwurgericht begann heute Morgen unter ungeheurer Andrange des Publikums die gegen den Schlächter Placat, der beschuldigt wird, den Gendarmen Behringer in der Nacht vom 1. zum 2. Oktober v. J. auf der Kaufingerstraße durch zwei Revolvergeschüsse getödtet zu haben. Placat, der auch die Namen Sebesta, Frank, Hermann und Franz Rügler führt, ist Böhme, etwas über 38 Jahre alt. Er hat eine lange Verbrecherlaufbahn

hinter sich, die er in Oesterreich mit Diebstahl und Desertion begann, als er kaum 15 Jahre alt war, die er später in Amerika, dann wieder in Europa fortsetzte und nun wohl beendet hat. In Oesterreich ist er mehrere Male aus dem Gefängniß entsprungen, in Amerika war er unter anderem in Chicago auch Pferdehehler, hatte ebendort mit der Frau seines Kostgebers ein Verhältnis, entsprang auch da aus der Untersuchungshaft und kehrte schließlich wieder nach Europa zurück, um hier sein Handwerk fortzusetzen. Nach neuerlichen Strafen und abermaliger Flucht tauchte er wieder in Amerika, diesmal in New-York, als Gastwirth auf. Die Wirthschaft ging nicht, und er kehrte wieder nach Europa zurück, verübte in München den Mord, dessen er beschuldigt wird, ging dann nach Passau und versuchte mit bisher unermittelten Genossen zwei Mal bei Bankier Lenze daselbst einzubrechen. Bei dem zweiten Versuche wurde er nach heftiger Gegenwehr verhaftet. Aus der Verhandlung, zu der 40 Zeugen geladen sind, ergibt sich bisher, daß Placats Verbrecher-Laufbahn im ganzen richtig von der Anklage dargestellt wird. Der Angeklagte leugnete; er wurde zum Tode verurtheilt.

Böse Hunde. Hannover, 15. Juni. Wie erinnerlich, wurde hier selbst ein Offizierburche von zwei bössartigen, einem Maurermeister gehörigen Hunden überfallen und schrecklich zerfleischt. Die Angelegenheit hat gestern ihren Abschluß vor Gericht gefunden. Wegen fahrlässiger Körperverletzung wurde der Maurermeister Friedrich Wente von hier von der Strafkammer I des hiesigen Landgerichts zu drei Monaten Gefängniß und in die Kosten verurtheilt. Außerdem hat er dem verletzten Artilleristen Karl Schlachtebeck eine Entschädigungssumme von 5000 Mk. zu zahlen.

Ueber das schreckliche Brandunglück, welches die etwa über 39 000 Einwohner zählende rumänische Stadt Botoschani, die Hauptstadt des gleichnamigen Distriktes und zugleich Mittelpunkt des moldauischen Getreidehandels, heimgesucht hat, werden dem „Pester Lloyd“ folgende Einzelheiten aus Bukarest, den 16. Juni, mitgetheilt: Gestern Nachmittag 2 Uhr brach das Feuer aus unbekanntem Ursachen aus und griff, vom herrschenden Sturm begünstigt, so rasch und mit so unübersehblicher Gewalt um sich, daß innerhalb weniger Stunden an 900 Häuser ein Raub der Flammen wurden. Der Funkenregen war in Folge des starken Windes ein so heftiger, daß kurze Zeit nach Ausbruch des Brandes an nicht weniger als an neun verschiedenen Stellen neue Feuerherde entzündeten, von welchen aus das Feuer mit solcher Schnelligkeit Verbreitung fand, daß alle Löschversuche vergeblich waren. Auch aus Roman, Paschani und anderen Orten Löschtrains anlangten, waren diese durch die vom Winde durch die Luft getragenen glühenden Bedachungsbleche längere Zeit an einer energischen Aktion gehindert und es ist denselben nach angestrengtester Arbeit erst in den Morgenstunden des heutigen Tages gelungen, des gefährlichen Elements Herr zu werden. Der unmittelbare Brandschaden wird auf 6 bis 7 Millionen geschätzt, ungedruckt den Nachtheil, welcher aus der durch den Brand verursachten Lahmlegung des Handels entspringen muß. Auf dem Marktplatz, wo das Feuer zum Ausbruch kam, sind alle Geschäfte und Geschäftslöcher den Flammen zum Opfer gefallen, ebenso die große rumänische Hauptkirche (die Osperia-Kathedrale) und die Neumarkt-Synagoge. Dem Berichte eines Augenzeugen zufolge hat die vom Marktplatz aus gleichzeitig nach verschiedenen Richtungen erfolgende Ausbreitung des Feuers eine allgemeine Panik hervorgerufen. Man glaubte es nämlich mit einer Brandlegung zu thun zu haben, ein Verdacht, der sich jedoch als völlig unbegründet erwies. Wesentlich wurde das Umsichgreifen der Flammen durch die sinnlose Angst der Bewohner, durch den Mangel einer geregelten Feuerwehr und

die leichte, beziehungsweise schlechte Bauart der meisten Wohnhäuser begünstigt. Vorläufig wird von 15 beim Brande verunglückten Personen berichtet, darunter von einer Kaufmannsrau, welche, indem sie ihre aus 6000 Frs. bestehende Haarschaft aus dem brennenden Hause retten wollte, von dem einstürzenden Dachstuhl begraben wurde. Das Glend in der Stadt, welche außer einer sehr zahlreichen jüdischen Gemeinde auch viele armenische Einwohner zählt, ist grenzenlos und sowohl von Seiten der Regierung als auch von Seiten der Presse sind alle Vorkehrungen getroffen, um durch rasche Hilfe wenigstens die dringendste Noth zu mildern.

Zirkus-Katastrophe In Melschin, einer größeren Stadt des Gouvernements Czernigoff, ereignete sich Ende vorigen Monats ein schreckliches Unglück. Bei der Eröffnungsvorstellung des Moskauer Zirkus der Gebrüder Nikitin war derselbe bis auf den letzten Platz ausverkauft. Während der Vorstellung erhob sich plötzlich ein heftiger Gewittersturm, welcher das Dach an mehreren Stellen zertrümmerte und löslöste. Infolge der Beschädigung der Dachpfeiler zerbrachen die daran hängenden Petroleumlampen und ergossen ihren brennenden Inhalt auf die flüchtende hülfeschreiende Menge. Alles suchte den Auszug zu erreichen, wobei sieben Menschen förmlich zerquetscht, und mehrere hundert mehr oder minder schwer verwundet wurden. Nur dem Umstande, daß das Galleriepublikum mit aller Kraft die Holz- und Leinwandwände des Zirkus eindrückte, und der von allen Seiten hereinströmende Regen das an verschobenen Stellen aufbrechende Feuer auslöschte, ist es zu danken, daß nicht das ganze Haus mit den zweitausend Besuchern ein Opfer der Flammen wurde.

Kleine Ursachen. Man meldet aus Kumbach; Vor einigen Tagen hat sich der Sohn eines hiesigen Großbrauers und Millionärs erhängt, um den gerichtlichen Folgen zu entgehen, welche ihm übermüthige Handlungen zugezogen. Er hatte durch einen seiner Arbeiter Hofen aus einem fremden Garten reißeln lassen; um den Verdacht, als sei er Anführer des Blumenrevells, von sich abzulenken, hatte er dann den armen Burischen durch andere Arbeiter auf ein Brett binden und ihm 25 Hiebe geben lassen. Obwohl er den Mißhandelten später dafür schadlos halten wollte, kam die Sache zur Anzeige.

Gefürchte Vaterfreunden. Kattowitz, 14. Juni. Die bereits bejahrte Frau eines hiesigen Fleischermeisters wollte diesen, wie der „Katt. Ztg.“ zu entnehmen, zum glücklichen Vater eines Sohnes machen, und der Zufall wollte es am letzten Sonntag, daß sie auf dem Bahnhof Schwientochlowitz eine nach Polen reisende Amme mit ihrem drei Wochen alten Kinde traf. Sie unterließ sich mit der Amme und veranlaßte diese kurz vor Anfuhr des Zuges, ihr noch etwas zu besorgen; inzwischen wollte die Fleischerfrau das Kind halten. Der Zug kam, die Kattowitzer Bürgerin setzte sich in den Wagen und fuhr mit dem Kinde nach der heimathlichen Gtur. Dort angekommen, erfuhr bald darauf die Bewohner des Hauses, daß sie Mutter eines munteren Sohnes geworden. Der nach einiger Zeit heimkehrende Mann war über die Vaterfreunden noch glücklicher, da sein langersehnter Wunsch erfüllt war. Am nächsten Tage besah aber die Behörde bereits von dem Vorfalle Kenntniß, und eine Haus-suchung bestätigte den Kindesraub. Die Mutter mußte ihr kurzes Wochenbett verlassen und in das Polizeigefängniß wandern.

Mittel wider das Schimmeln der Schinken, Würste zc. Um den Schimmel ganz vorzubeugen, oder dasselbe zu beseitigen, ist nichts empfehlenswerther, als gewöhnliches Kochsalz in einem Teller nur mit so viel Wasser zu überziehen, daß eine breiartige Lösung des Salzes erfolgt. Wenn man

schimmelige Würste mit diesem Salzbrei dünn anstreicht, verschwindet der Schimmel sofort, und nach einigen Tagen überziehen sich die Würste mit feinen Krystallen, die jeder Schimmelfäule vorbeugen. Dasselbe Verfahren ist auch sehr zu empfehlen, um zeitweilig in den Gelenken auftretenden Schimmel zu beseitigen und ihm vorzubeugen.

Wenn man Frauen beleidigt. In Fiume wurde der Korrespondent eines ungarischen Blattes, welcher sich darin über die Frauen seiner Stadt nicht gerade günstig ausgesprochen hatte, von der aufgebracht weiblichen Bevölkerung auf der Straße attackirt und furchtbar durchgeprügelt. Er entging dem Jorn der Schönen von Fiume nur durch den Schutz der Wachen.

Recht beruhigend. „... Sie sprechen da immer von einem Efel. Sie werden doch nicht mich meinen?“ „Was fällt Ihnen ein! Es giebt doch noch mehr Efel wie Sie!“

Apotheker N. Brandt's Schweizerpillen vor Gericht. Es ist bekannt, daß sich in der letzten Zeit die Polizei-Behörden zur Aufgabe gemacht haben, das Publikum über die in den Zeitungen empfohlenen Arzneimittel aufzuklären. Wohl Niemand hat hiergegen etwas einzuwenden, denn die Polizei hat ja die Verpflichtung, die öffentliche Wohlfahrt zu schützen. Die Veröffentlichungen haben auch die seit einer langen Reihe von Jahren in fast jeder Familie beliebten, von den ersten medizinischen Autoritäten Europas warm empfohlenen Apotheker N. Brandt's Schweizerpillen getroffen. Wohl mancher der Tausenden von alten treuen Anhängern dieses Präparats, welche die vorzüglichen Eigenschaften desselben durch längeren Gebrauch kennen gelernt, wird darüber ungläubig den Kopf geschüttelt und einem gelinden Zweifel Raum gegeben haben. Am 12. April dieses Jahres standen nun die Apotheker N. Brandt's Schweizerpillen vor der Strafkammer in Elberfeld vor Gericht und es sollte die Frage endlich einmal prinzipiell entschieden werden, ob die Schweizerpillen in den Apotheken verkauft werden dürften, d. h. ob das Präparat gleichmäßig zusammengesetzt sei und nicht über die Arzneitaxe verkauft würde. Das Gericht hat zu Gunsten der Schweizerpillen entschieden, wie es bei der großen Beliebtheit des Mittels und den Empfehlungen, welche ihm zur Seite standen, nicht anders zu erwarten war. Die Sachverständigen haben erklärt, daß der Preis von Mk. 1.— per Schachtel noch unter der Arzneitaxe sei. Schließlich muß doch auch ein Unterschied gemacht werden, zwischen einem realen seit vielen Jahren allgemein beliebten Volksmittel, über das Klagen von Seiten des Publikums niemals laut geworden, und solchen Mitteln, welche lediglich die Ausbeutung des Publikums bezwecken. Für jeden Unparteiischen und Vernünftigen ist es schon längst kein Geheimniß mehr, daß die große Verbreitung der Apotheker N. Brandt's Schweizerpillen einzig und allein auf ihrer angenehmen, sicheren und absolut unschädlichen Wirkung beruht.

Redaktion, Druck und Verlag von E. Ziese in Ahrensburg.

Schwarze Seidenstoffe v. Mk. 1.25 bis 18.65 p. Met. (ca. 150 versch. Qual.) — Atlasse, Faille Française, Moscovite, Moiré, Sicilienne, Ottoman, „Monopol“, Rhademes, Grenadines, Sarah, Satin merveilleux, Satin Luxor, Damaste, Ripse, Taffete etc. — vers. roben- und stückweise tollfrei in's Haus das Seidenfabrik-Depôt G. Henneberg (K. u. K. Hofliefer.) Zürich Muster umgehend. Briefe kosten 20 Pf. Porto. (1)

Am folgenden Morgen reiste Julius nach K. Der Brief seines Kollegen hatte gesagt, daß die Kranke im städtischen Hospital liege, er begab sich also dorthin und wurde von dem dienstthuenden Assistentenarzt an das Bett eines jungen Mädchens geführt, wo schon die beiden Oberärzte der Anstalt, telegraphisch benachrichtigt, seiner warteten.

In diesem Hause hatte Julius vor seinem Examen und ehe er sich besonders der Augenheilkunde widmete, mehrere Jahre als Unterarzt fungirt, er begrüßte daher alte Bekannte und wurde freundlich empfangen.

* * *

So näherte sich allmählig der Hochzeitstag. Julius korrespondirte mit den Aerzten des Hospitals von K. und erhielt Nachrichten von stetig fortschreitender Besserung seiner Patienten.

„Schon Ihre erste Behauptung hat sich glänzend bewährt,“ hieß es. „Unsere Kranke ist nicht vollkommen blind, sie erkennt größere Gegenstände und kann in nächster Nähe z. B. auch die Umrisse Ihrer Figur oder einer andern scharfbegrenzten Gestalt deutlich unterscheiden.“

Wie sehr sich der Doktor für diese Kranke interessirte, bedarf keiner Schilderung. Einige Wochen vor der Hochzeit erklärte er sogar, die Ueberfiedelung hierher sei nothwendig,

worüber er mit der jungen Dame selbst sprechen und ihren Gesundheitszustand untersuchen müsse.

„Ich reise morgen, Lisa,“ sagte er. — „Dann ist alles abgethan, und wir haben Hochzeit und Auszug vor uns, ohne mit irgend welchen Besorgnissen gefesselt zu bleiben. — Denkst Du nicht auch, mein Mädchen?“

Aber sie schüttelte den Kopf so erschreckt, als habe er von einem entsetzlichen Unglück gesprochen.

„Lieber, guter Julius, das darfst Du mir nicht zu Leide thun!“ hörte er kaum verständlich ihre leise bittende Stimme. „Es kann ja dabei auf einige Tage nicht ankommen — bleib, bis wir verheirathet sind!“

„Um dann gleich wieder an die Angelegenheiten dritter Personen denken zu müssen, Lisa? Bierzehn Tage lang kann ich die Sache nicht hinauschieben.“

„Dann laß uns lieber die Hochzeitsreise aufgeben,“ sagte sie halb verzweifelt.

„Aber weshalb denn, Kind? Ich begreife Dich nicht. Du sprichst, als wollte ich, anstatt ein paar Stunden abwesend zu sein, mindestens den halben Erdball umschiffen. — Was fürchtest Du? — Woher entspringt diese sonderbare, durch nichts motivirte Unruhe?“

Elisabeth hörte deutlich die ungeduldige, ja halb und halb verdrießliche Färbung seines Tones, ihr ganzer Körper zitterte,

als er jetzt etwas bestimmter als sonst wohl hinzusetzte:

„Zu Hause bei sich möchte der Arzt von den Nerven der Frauen mindestens verschont bleiben.“

Wie ihr Herz schlug, wie das Blut sich siedend heiß durch alle Adern ergoß!

„Bist Du mir böse, Julius?“

„Der Ton voll Todesangst traf ihn gleich einem Vorwurf.“

„Bergieb,“ rief er gutmüthig, „aber — wahrhaftig, wenn man schon ein halbes Duzend nervöser Frau Rätthinnen und gelangweilter alter Fräulein täglich ex officio anzuhören und alle ihre Nichtigkeiten zum Etwas zu stampeln hat, dann kann man aus der Haut fahren, sobald sich dergleichen Schrollen auch zu Hause einnisten wollen. Nun sag mir in Gottes Namen rund heraus, Mädchen — willst Du die Hochzeitsreise lieber aufgeben?“

„Gewiß nicht!“ antwortete sie, noch immer zitternd. „Gewiß nicht, Julius, aber bleib während dieser beiden Tage hier, es kann alles zu Grunde gehen — alles zerstört werden in einer einzigen Stunde. Du weißt ja, Lieber, zwischen Lipp und Kelschstrand, waltet dunkler Mächte Hand — ich bitte Dich, bleib hier.“

(Fortsetzung folgt).

Anzeigen.

Berlin W., den 15. Juni 1887.

Bekanntmachung.

Vom 1. Juli ab tritt die Argentinische Republik dem Uebereinkommen des Weltpostvereins in Betreff des Austausches von Postpaketen bei. Zunächst sind indeß nur Pakete im Verkehr mit Buenos Ayres, bis zum Gewicht von 3 kg. zulässig. Das Porto für Pakete dahin, welches vorauszubehalten ist, beträgt:

- a) bei der Leitung über Hamburg oder Bremen 3 Mk. 80 Pf.
- b) bei der Leitung über Frankreich 4 Mk. 20 Pf.

Der Staatssecretair des Reichs-Postamts.
Sachse.

Sielbau.

Die Verlängerung des 0,80 m weiten Granitfels um ca. 11 lfd. m, ca. 38,5 kdm festes Granitmauerwerk, bei dem großen Teich zu Methwischfeld in der im Ausbau begriffenen Nebenlandstraße Oldesloe-Neueburg, soll

am 4. Juli d. J., Morgens 9 Uhr, in Selig's Hotel in Oldesloe per Submiffion verdingt werden.

Die Bedingungen sind dortselbst zur Einsicht ausgelegt, und sind die Offerten in dem Submiffionsstermin bis 9 Uhr abzugeben.

Pinneberg, den 24. Juni 1887.
Der Wegebau-Inspektor.
J. Warnholtz.

Vacanz-Anzeige.

Der Anbau der hiesigen Gemeinde-Schule in einer Länge von 4,88 m und 8,58 m Breite soll auf dem Wege der Submiffion vergeben werden.

Riß und Bedingung liegt vom hentigen Tage bis 30. Juni im Hause des Gemeinde-Vorstehenden Timmermann aus, Bewerber mögen ihre Forderung

bis zum 30. Juni versiegelt dafelbst einreichen.

Wohldorf-Ohlstedt, 14. Juni 1887.

Der Gemeindevorstand.
J. B. Timmermann.

Öffentliche Versteigerung in Ahrensburg.

Mittwoch, den 29. ds. Mts., Vorm. 10 Uhr, werden im Lokale des Herrn W. Kröger hieselbst

- 3 Winterüberzieher,
- 8 Damenmäntel,
- 80 Meter Buckskin (circa),
- 28 Meter Flanell,
- 47 Meter Kleiderstoff

gegen sofortige Baarzahlung versteigert.
Ahrensburg, den 23. Juni 1887.

Drost, Gerichtsvollzieher.

Auction.

Am Dienstag, den 28. Juni, Vormittags 11 1/2 Uhr,

sollen im Saale des Herrn Schierhorn diverse Manufaktur-Waaren, als: eine Partie Bett-Schlupen- und Inlittenzug, Handtuchdrell, Tüll- und Zwirn-Gardinen, Manilla-Gardinen, Flanell u. Buckskins, Kleiderstoffe, Herren- und Knaben-Garderoben

gegen Baarzahlung verkauft werden.
Ahrensburg, den 24. Juli 1887.

Philipp Moses, Auktionator.

Brauntweinsteuergesetz.

Das neue Reichsgesetz betreffend die Besteuerung des Brauntweins. Nach den amtlichen Materialien z. ausführlich ergänzt und erläutert von H. Höpfgaus. 1,50 Mk. (auch in Briefmarken) erschien soeben in F. v. D. Müller's Verlagsbuchhandlung in Berlin SW. 12, Zimmerstr. 94.

Thomasphosphatmehl.

Wir theilen hierdurch unseren Herren Abnehmern mit, daß wir dem Wunsche der landwirthschaftlichen Versuchsanstalten entsprechend bei Thomas-Phosphatmehl die Garantie für Stabmehl auf 75 % des Siebs No. 100 E. von A. Kahl in Hamburg mit 0,17 mm. Maschenweite erhöht haben und im Uebrigen nach den Normativbestimmungen der einzelnen Versuchsanstalten Garantie leisten.

Grosswendt & Blunck, Hamburg.

Gesundheitlich besonders empfohlen i. d. Allgem. medicinischen Central-Zeitung

Wiener Caffee-Surrogat

Nach Vorschrift eines der ersten Wiener Restaurateure bereitet. Um einen Caffee herzustellen, wie solcher in Wien und einigen Böhmischn Bädern mit Vorliebe getrunken wird, mische man zu 2 bis 3 Theilen guter, frisch gemahlener Caffee-Bohnen 1 Theil von diesem Wiener Caffee-Surrogat; filtrire diese Mischung auf gewohnte Weise unter häufigem Aufguss von wenigem, aber stets kochendem Wasser.

Thilo & von Döhren, Wandsbek.
Pakete 100 Gramm 10 s., 200 Gramm 20 s., verkaufen alle bedeutenden Colonialwaaren-Handlungen.

Eugen Lacks, Bankgeschäft,

Berlin, Oranienburger-Straße 12, II.
Telegr.-Adr. Lacksbank Berlin
Telephon Nr. 8322.
effectuirt: zu coulant, Bedina! Cassa-Aufträge in allen a. d. Berliner Börse
Zeit(ultimo) do. gehandelten Werthpapieren
Prämien- do. do.

(Zeitgeschäfte mit beschränktem Risiko) in allen Speculations-
(und unbegrenzten Gewinnchancen) Werthen
ertheilt: gratis Auskunft u. Rath in allen Börsen- u. bankgeschäfl. Angelegenheiten, übernimmt kostenfreie Controle verlosbarer Effecten, Conpons-Einlösung, versendet: gratis und franco seinen die Börsenlage objectiv besprechenden Börsenbericht sowie die Broschüre: „Die Börsenspeculation u. die Versicherung gegen Coursverluste.“

Abonnements-Einladung

Berliner Gerichts-Zeitung

3. Quartal 1887. 35. Jahrgang.

Man abonniert bei allen Postämtern Deutschlands, Oesterreichs, der Schweiz u. für 2 Mark 50 Pf. für das Vierteljahr, in Berlin bei allen Zeitungs-Spediteuren für 2 Mark 40 Pf. vierteljährlich, für 80 Pf. monatlich einschließlich des Bringerlohens.

Die Berliner Gerichts-Zeitung, in Berlin wie im ganzen übrigen Deutschland vorzugsweise in den gut situirten Kreisen der Beamten, Gutsbesitzer, Kaufleute u. verbreitet, ist bei ihrer sehr großen Auflage für Inlerate, deren Preis mit 35 Pf. für die abgehaltene Seite sehr niedrig gestellt ist, von ganz bedeutender Wirksamkeit.
Wer sein Recht nicht kennt, hat den Schaden zu tragen! Wer sich vor solchem Schaden an Ehre und Vermögen bewahren will, abonniere auf die „Berliner Gerichts-Zeitung“, die von den hervorragendsten Berliner Juristen redigirt, bei ihrem niedrigen Abonnementspreis, bei ihrem reichhaltigen und unterhaltenen Inhalt in keinem deutschen Haus fehlt. In volkstümlicher und pikanter Darstellungsweise berichtet das Blatt über alle interessanten Kriminal- und Civilproceß des In- und Auslandes, namentlich der Berliner Gerichtshöfe; unterzieht es die neuen Reichs- und Landesgesetze leicht faßlicher, eingehenden Erörterung, und erklärt es alle beachtenswerthen, neuesten Entscheidungen des Reichsgerichts, Kammergerichts und Obergerichtspräsidenten, deren Kenntniß in den weitesten Kreisen, namentlich allen Fabrikanten, Kaufleuten, Haus- und Gutsbesitzern u. selbstverständlich allen Juristen unentbehrlich ist. Diese Ausführlichkeit von jedermann durchaus nöthiger, sehr leicht verständlich dargestellter Belehrung in Verbindung mit dem reichhaltigen, allen Abonnenten in schwierigen Rechtsfragen kostenfreien Rath ertheilenden Briefkasten, das anerkannt höchst gediegene Feuilleton, welches stets die neuesten, besten Romane, sowie beschreibende und humoristische Artikel unserer ersten Schriftsteller enthält, führen der „Berliner Gerichts-Zeitung“ unausgesetzt eine große Anzahl neuer Abonnenten zu, so daß sich dieselbe mit volstem Rechte zu den gelesesten, verbreitetsten Blättern Deutschlands rechnen darf. — Außer dem vorher Angeführten bringt die Zeitung den Lesern eine Fülle von Unterhaltung durch eine umfassende Chronik der Berliner Tages-Ereignisse, vermischte Nachrichten von nah und fern, unparteiische Kritiken über Berliner Kunst- und Theater-Novitäten, eine ganze eigenartige, höchst pikante politische Mundschau aus der Feder eines der beliebtesten Berliner Publizisten, welche die Leser über alle wichtigen politischen Ereignisse orientirt, endlich Reichstags- und Landtags-Berichte u. c. Allen neuen Abonnenten der Berliner Gerichts-Zeitung wird der Anfang des neuesten, höchst interessanten Romans von dem beliebten Autor A. Marby „Das Bild der Mutter“, sowie einen der vorzüglichsten Romane in Buchform im Werthe von 2 Mark aus dem Verlage der Berliner Gerichts-Zeitung vollständig gratis geliefert. Man wähle von den folgenden Büchern eines aus: „Die Meinerdeigen“ von Schmidt-Weissenfels, „Erlösende Worte“ von Botho v. Preffentin, „Gräfin Loreley“ von Rudolf Wenger. — Probenummern der Zeitung werden auf Wunsch gesandt.

Die Expedition der Berliner Gerichts-Zeitung, W. Charlotten-Str. 27.

Dr. Kochs' Pepton-Bouillon.

Ausgezeichnet als Zusatz zu Suppen, Gemüsen, Tunken etc.
Zwei Theelöffel voll geben mit Wasser ohne weiteren Zusatz sofort eine Tasse schmackhafte und kräftige Fleischbrühe.
Nährhafter als alle Fleisch-Extracte.

Unter Garantie!

Necht chinesisches Haarfärbemittel! Färbt ächt Kopf und Bart-Haar und ist unschädlich.
Versandt von 2 Flaschen nebst Gebrauchs-Anweisung im Carton zu 2 Mark.
Wilhelm Sperling, Berlin C., Seydelstraße 16.

Borsée's Flechtensalbe

gegen jede Art von Flechten. Heilung garantiert!
Frau L. Borsée, Heilanstalt für Flechten, Berlin, Färstenstr. 10, I.

Honig

Guten reinen Honig
a Pfund 45 Pf.
empfehl
Ahrensburg. Aug. Haase.

Wer

sowie Verleumdungs-Gegenstände zu Gas, Petrol & Kerzen billig kaufen will, wende sich an Thomas Goodson, Berlin W. Verkaufsgesellschaft Potsdamerstr. 21 a. Fabrik und Comtoir Kurfürstenstr. 38.

! Aufgepaßt! 13,50 Mark
Waterbury-Watch.
Biste und billigte
Remontoir-Zaschen-Uhr
der Welt.
Für
13,50 Mark
eine sehr elegante, „echt amerikanische“ zuverlässig dauerhafte „Remontoir-Zaschen-Uhr“, reparirt abgezogen, und zu sofortigem Gebrauch fertiggestellt, aus vernickeltem Neusilber, mit 2jährig. schriftl. Garantie des richtigen, auf die Sekunde guten Ganges, selten reparaturbedürftig, und bleibt dieselbe beim Gebrauche stets glänzend. — Diese Uhr paßt wegen ihrer vorzüglichen Eigenschaften und des so billigen Preises von 13,50 Mk. für jedermann u. verleihe ich dieselbe so lange der Vorrath reicht gegen bar oder Nachnahme und adressire man seinen gest. Auftrag an
Sigm. Günsberger
Universal-Spezialitäten-Vertrieb
Wien II, Theresienstraße 12.

Die Apotheke in Ahrensburg empfiehlt:
Wiener roh Vaselin, anerkannt bestes Leder-, Fuß- und Wagenfett. (9)
Bureau für Patent-Angelegenheiten.
G. Brandt,
Berlin S. W., Kochstr. No. 4.
Technischer Leiter J. Brandt, Civil-Ingenieur. Seit 1873 im Patentfache thätig. Berichte und Recherchen über Patent-Angelegenheiten.

Matjes-Seringe, Caviar, Anchovis, Appetitstüb, Seringe verschiedener Qualitäten, Seringe in Sauer, Butter in verschiedenen Qualitäten, Schmalz, Hamb. und Lübecker, Schweizerkäse, Emmenth., Holländer in verschied. Sorten, Limburger, ächten u. emittirten, Sarzer, ächte, Pflaumen, Macaroni, Sternmudeln u. c. empfiehlt Guido Schmidt. Ahrensburg am Weinberg.

HAMBURG-AMERIKANISCHE PAQUETFAHRT-ACTIEN-GESellschaft.
Directe Postdampfschiffahrt von Hamburg nach New York jeden Mittwoch und Sonntag, von Havre nach New York jeden Dienstag, von Stettin nach New York alle 14 Tage, von Hamburg nach Westindien monatlich 3 mal, von Hamburg nach Mexico monatlich 1 mal
Die Post-Dampfschiffe der Gesellschaft bieten bei ausgezeichnetster Verpflegung, vorzügliche Reisegelegenheit sowohl für Cajüten- wie Zwischendecks-Passagiere.
Nähere Auskunft ertheilt (257) H. F. Klörks in Ahrensburg.
Cölner Brillanten-Lotterie der St. Peterkirche zu Köln. Um eine Reduktion der Gewinne zu vermeiden, findet die Ziehung unbedenklich am 7. Juli dieses Jahres im großen Saale des Fränkischen Hofes in Köln statt.
Der reelle Werth der Gewinne wird dadurch garantirt, daß ich auf Wunsch bereit bin, Gewinnlosse der ersten Hauptgewinne abzüglich 15% in Baar zurückzukaufen.
Loose à 1 M., 11 Loose 10 M., sind noch zu haben bei
A. Fuhse, Berlin W., Friedrichstr. 79, im Faberhause.

Zum Taubenwerfen und zum BALL am Sonntag, den 26. Juni, laßt freundlich ein Wulfsdorf. C. Weisterlin.

Das größte Bettfedern-Lager von C. F. Kehnroth, Hamburg, verwendet zollfrei gegen Nachnahme (nicht unter 10 Pfund) neue Bettfedern für 60 s das Pfund sehr gute Sorte 1,25 Prima Halbdaunen 1,60 s und 2 M. Prima Ganzdaunen per Pfund 2 M. 50. Bei Abnahme von 50 Pfund 5% Rabatt.
Jede nicht convenirende Waare wird umgetauscht.

Mariazeller Magen-Tropfen.
vortrefflich wirkend bei allen Krankheiten des Magens.
Carl Brady, Krenschulerstr. 12.
Die Mariazeller Magen-Tropfen sind kein Geheimniß. Die Rezepturtheile sind bei jedem Apotheker in der Umgegend zu haben in fast allen Apotheken. Zu Poppenbüttel bei Ap. M. Poschke.

Präparirte Glanz-Stärke zum Roh- und Gefochstärken beltes Fabrikat à Pfund 50 Pf. empfiehlt G. H. Kunze Berlin S.W. Schützenstraße 71. Verjandt gegen Nachnahme oder vorherige Einzahlung. Wieder-Verkäufern Rabatt.

Das bedeutende Bettfedern-Lager Harri Unna in Altona bei Hamburg verwendet zollfrei gegen Nachnahme (nicht unter 10 Pf.) gute neue Bettfedern für 60 s das Pf., vorzüglich gute Sorte 1,25 s, prima Halbdaunen nur 1,60 s, prima Ganzdaunen nur 2,50 s.
Verpackung zum Kostenpreis. — Bei Abnahme von 50 Pf. 5% Rabatt. — Umtausch gestattet.
Prima Inlettstoff zu einem großen Bett.
(Decke, Unterbett, Kissen und Pfäße) gerantirt feberdicht zusammen für nur 14 Mark.

Soeben wieder neu eingetroffen die so beliebten Rüschen in Carton, sowie schwarze Cachemire, Kleiderstoffe, Cattune, weiße Halbseiden, Bettredelle, Schlupenzeuge und fertige Damenwäsche.
Ahrensburg. H. Peemöller.

Hamburg-Altonaer Central-Biehmarkt, den 22. Juni.
Nachdem am Montag der Handel für beide Viehgattungen flau verlaufen, trat auch heute keine Veränderung im Handel ein. Die Preise hielten sich für holländische Rinder auf 18-19 Thlr., für Mittelwaare auf 14-15 Thlr. und für geringere Waare auf 12-13 Thlr. pr. 100 Pfd., für holländische Mastschweine auf 55-60 Pfd., für mecklenburgische Mastschweine auf 45-50 Pfd. und für ordinäre Waare auf 40-45 Pfd. pr. Pfd. Am Markt fanden 240 Rinder und 243 Schafvieh, von denen 12 und 50 Stück unverkauft blieben. In den verfloßenen 7 Tagen verlief der Schweinehandel flau für das Platz- und Schweißschweinehandel flau für das Platz- und Schweißschweinehandel. Bezahlt wurden für Gengschweine 45 Mk., beste fetter Schweine zum Verkauf 37-39, Mittelwaare 38-40, Saunen 25-32 und Ferkel 20-41 pr. 100 Pfd. In der Zeit vom 15. bis incl. 21. d. M. betrug die gesammte Schweineerzeugung 7400 Stück, mit denen ziemlich geräumt wurde und unter welchen sich 4000 Stück vom Ausland befanden. In derselben Zeit wurden verkauft nach England 3000 Hammel und 70 Tüffel, welche, nach dem Süden 240 Rinder und 2100 Schweine.

Kreisarchiv Stormarn V 6

B.I.G.

M

C

Grauskala #13

A 1 2 3 4 5 6 M 8 9 10 11 12 13 14 15 B 17 18 19